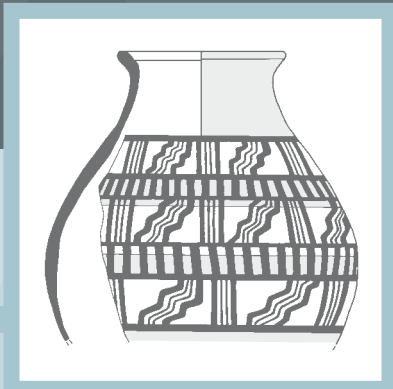


Keltische Stadt

Produkte, insbesondere die **Töpferwaren**, deren Formen und Verzierungen typisch für die Engehalbinsel sind. Das Oppidum war auch zentraler Ort der lokalen Macht; in schlechten Zeiten konnte die Bevölkerung des Umlandes innerhalb des Walles Zuflucht finden. Die in der Nähe gefundenen Gräber zeugen von einer geordneten Gesellschaft mit Adeligen, Kriegern und einfachem Volk.

Topografie

Verschiedene Befunde geben Auskunft über die Religion der Kelten. In der Tiefenau wurde ein **Kultdepot** von Waffen, Schmuck, Metallgefässen, Pferdegeschirr und Wagenteilen entdeckt. Dieses Depot erinnert stark an die Gegenstände des Kultorts von La Tène am Neuenburgersee. Fassen wir hier letzte Überreste eines Heiligtums, in dem Opfergaben oder Trophäen den Kriegsgöttern geweiht wurden? Auch unter dem römischen Tempelbezirk wurden Spuren von keltischen Kultbauten in Form von Gräben und Gruben entdeckt.

Keltische Gräber

Ausserhalb der Siedlung befinden sich die **Gräberfelder**, wo Bewohner und Bewohnerinnen in hölzernen Särgen bestattet wurden. Männer und Frauen sind mit ihren Waffen und ihrem Schmuck sowie mit Geld oder Proviant für das Jenseits beigesetzt worden. Die Beigaben zeigen die künstlerische Fertigkeit der Kelten. Schön verzierte Töpfe, feiner Schmuck und zahlreiche Waffen zeugen vom Wohlstand der damaligen Bewohner der Engehalbinsel.

Topografie

Ein im Thormenbodenwald gefundenes **Zinktäfelchen** mit einem griechischen Schriftzug in keltischer Sprache, verrät den Namen der hiesigen Stadt: BRENODURUM.

brenodor
Archäologiepfad

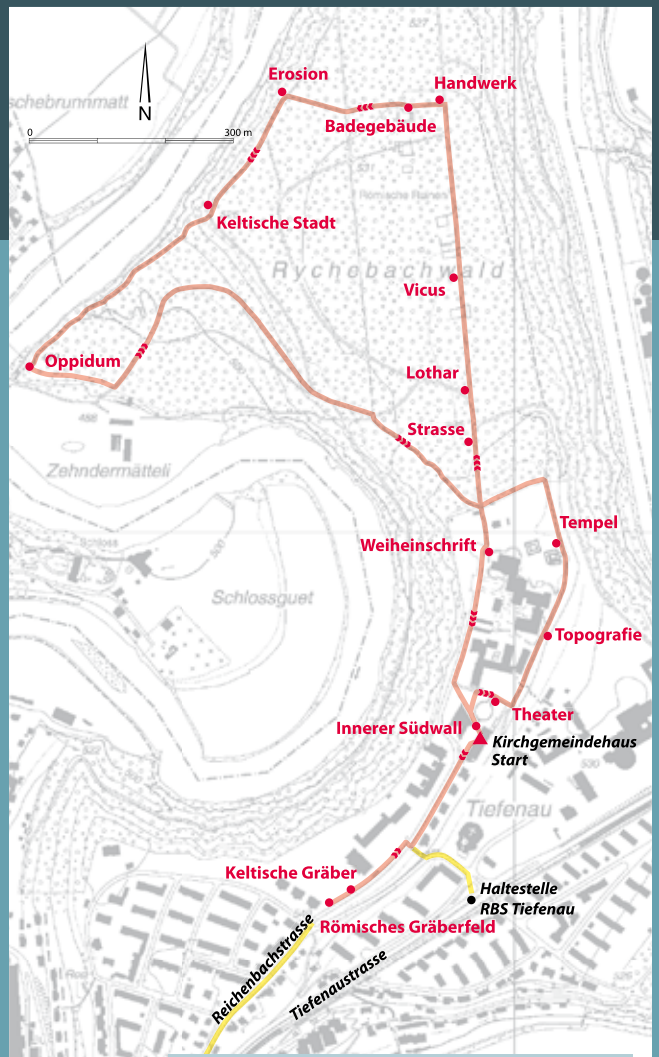
Bern Engehalbinsel

Der Ausgangspunkt des archäologischen Rundgangs: Die Ausstellung beim Kirchgemeindehaus neben der Matthäuskirche.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Amt für Kultur
Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Brünnenstrasse 66 Tel. 031 633 98 22
3018 Bern-Bümpliz Fax 031 633 98 20

Postadresse:
Postfach 5233 ADB@erz.be.ch
3001 Bern www.be.ch/archaeologie



Anfahrt
Von Bern Hauptbahnhof mit RBS (S9 Unterzollikofen) bis Haltestelle Tiefenau. 5 Minuten zu Fuss bis Kirchgemeindehaus.
Mit Bus Linie 21 (Bremgarten) bis Haltestelle Rossfeld. 10 Minuten zu Fuss bis Kirchgemeindehaus.

Rundgang: rund 4 km.

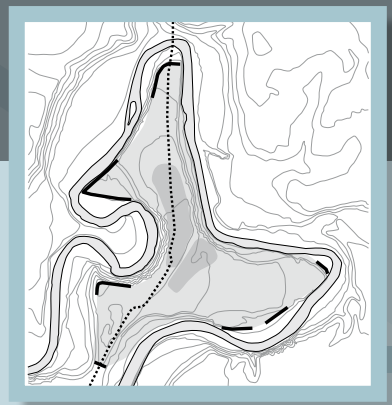
Konzept: Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Texte: Cynthia Dunning, Rudolf Zwahlen **Grafik:** Max Stöckli, Eliane Schranz

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra
Bundesamt für Kultur BAK
Office fédéral de la culture OFC

Stadt Bern
Historisch-Antiquarische Kommission der Stadt Bern

© ADB 2010

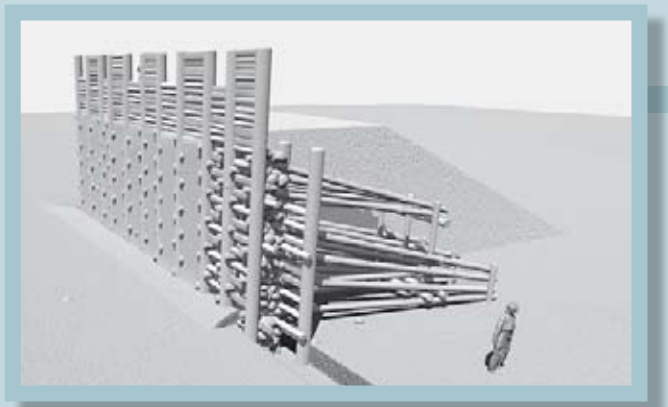
626.30/1-10.03



Oppidum

Erosion

Innerer Südwall



Die keltische Epoche

Wenig ausserhalb der Stadt Bern, in einer Schlaufe der Aare, befindet sich die imposante, **befestigte keltische Siedlung** *(Oppidum)* des 3. bis 1. Jahrhunderts v. Chr. Dazu gehört eine ältere Umwallung, die ausgehend von der äusseren Enge nach Norden die ganze Engehalbinsel mit einer Fläche von 140 ha umfasst. Prospektionen nach dem Sturm Lothar von 1999 haben gezeigt, dass nur Teile dieser Fläche bewohnt waren. Zum Teil sind die Wälle auf der Hangkante entlang der Aare noch sichtbar, anderswo sind sie aber stark **erodiert** und nicht mehr zu erkennen. Um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. wurde die Anlage wesentlich verkleinert und umfasste danach nur noch 1/10 der ursprünglichen Fläche. Der **innere Südwall** gehört zu dieser jüngeren Befestigung. Dieser massive Erd- und Holzbau war ursprünglich 12 m breit und 6 m hoch. 12 m vor der Mauer befand sich zusätzlich ein bis zu 3 m tiefer Graben. Die Wälle dienten nicht nur zur Befestigung, sie hatten auch repräsentativen Charakter. Die Errichtung dieses imposanten Bauwerks erforderte den Einsatz von mehreren hundert Personen und setzte eine entsprechende Machtorganisation voraus.

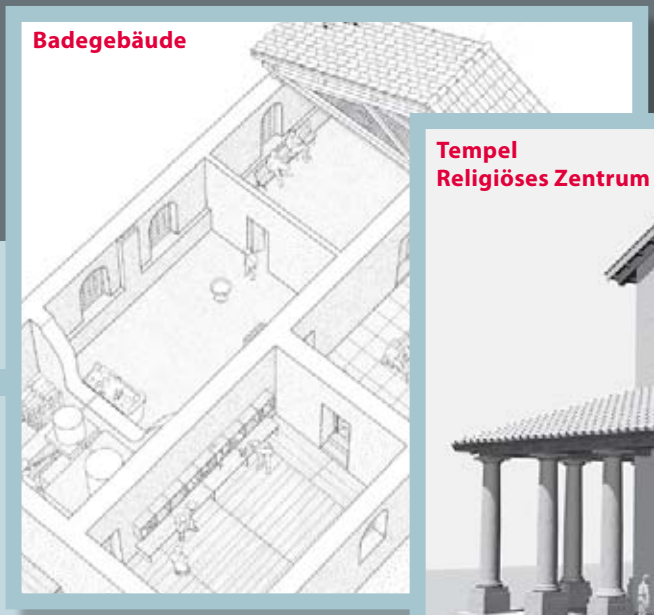
Diese keltische Siedlung, in strategisch günstiger Position, (*Oppida* lagen meistens auf Bergkuppen oder in Flussschlaufen) war unbestritten ein wichtiges wirtschaftliches, religiöses und politisches Zentrum. Von der inneren Organisation und den Bauten der jüngeren Eisenzeit ist zwar heute kaum etwas bekannt. Das Fundmaterial macht jedoch deutlich, dass die Siedlung am Verkehrsweg zwischen Alpen, Mittelland und Jura eine wichtige Rolle im Fernhandel spielte. Von Handel zeugen Importe von Wein- und Ölgefässen oder die Fundmünzen aus verschiedenen keltischen Gegenden. Wichtig waren bestimmt auch die lokalen

Bad *(thermae)*. Es ist nicht bloss bezüglich Bautechnik sondern vor allem in seiner Funktion eine typisch römische Einrichtung. Die Thermen waren wesentlicher Bestandteil der kultivierten Lebensweise *(humanitas)*. Man trieb dort auch Sport, traf Freunde und besprach persönliche, geschäftliche oder politische Angelegenheiten. Es gab unterschiedliche Besuchszeiten für Männer und Frauen. Das *vicus*-Bad auf der Engehalbinsel ist heute mit Teilrekonstruktionen unter einem Schutzdach sichtbar.

Der *vicus* auf der Engehalbinsel erfüllte eine Funktion als regionales Zentrum. So diente insbesondere der **Tempelbezirk** am südlichen Siedlungsrand nicht bloss der Siedlung, sondern auch den Bewohnern der umliegenden Gutshöfe als religiöse Begegnungsstätte.
Leider ist der Name der Region auf einer bei einem der drei Tempel gefundenen **Weiheinschrift** nicht erhalten geblieben. Öffentliche religiöse Riten und weltliche Vergnügungen standen in engem Zusammenhang. Es ist somit kein Zufall, dass das **Amphitheater** in unmittelbarer Nähe des Tempelbezirks gebaut wurde. Wenn an Feiertagen die Landbevölkerung nach Brenodurum strömte, dürfte auf dem Gelände am Südrand des *vicus* Jahrmarktstimmung geherrscht haben. Im kleinen, heute noch sichtbaren Theater konnte Unterhaltung unterschiedlichster Art geboten werden, vom satirischen Schwank bis zu grausamen Tier- oder gar Gladiatorenkämpfen.

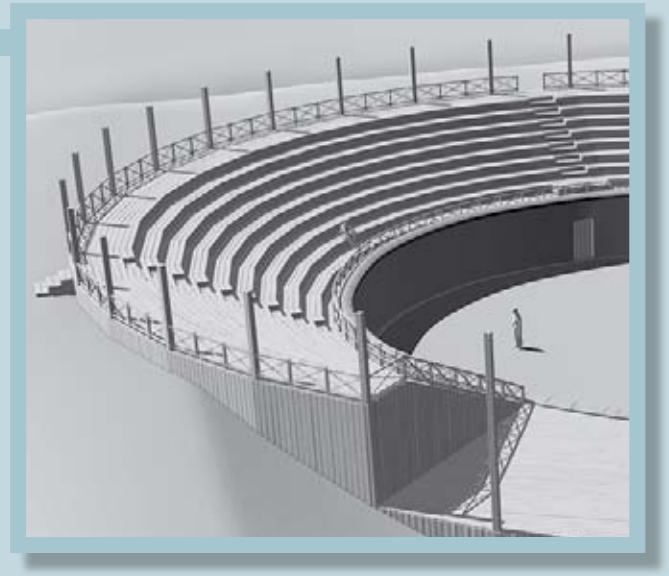
Ihre letzte Ruhestätte fanden die Bewohner von Brenodurum in Nekropolen, die gemäss römischem Gesetz ausserhalb der Siedlung, meist am Rande der Ausfallstrassen lagen. Ein solches **Gräberfeld** ist Anfang des 20. Jahrhunderts im Rossfeld, an der Strasse Richtung Aventicum gefunden worden. Es umfasste 47 Körper- und 114 Brandbestattungen aus dem 1. und 2. Jahrhundert n. Chr.

Der allmähliche Niedergang des römischen Reiches machte sich in unserem Gebiet ab der Mitte des 3. Jahrhunderts bemerkbar. Im 4. Jahrhundert war auch der einst stolze *vicus* auf der Engehalbinsel praktisch aufgegeben.


Badegebäude

Tempel
Religiöses Zentrum

Weiheinschrift


Theater

Römisches Gräberfeld

Vicus
Siedlung

Strasse

Handwerk
Töpferei

Sturm Lothar

Die römische Epoche

Im Reichenbachwald scheint es zwischen Spätlatènezeit und römischer Epoche keinen Siedlungsunterbruch zu geben. Der kurz vor Christi Geburt erfolgte Beginn der direkten römischen Herrschaft über das Gebiet der Helvetier dürfte auch für Brenodurum bald spürbare Folgen gehabt haben. Wie abrupt jedoch ein Strukturwandel der Siedlung durch Strassenbau und vermutlich auch Parzellierung nach römischen Vorgaben erfolgte, wissen wir nicht. Anzunehmen ist, dass ein funktionsfähiges Weiterbestehen der keltischen Befestigung, die den *vicus* (Dorf) umgab, von den neuen Machthabern kaum geduldet wurde.

Eine rege Bautätigkeit und wirtschaftlicher Aufschwung, wie sie aus vergleichbaren Siedlungen während des 1. Jahrhunderts n. Chr. belegt sind, dürften auch auf der Engehalbinsel stattgefunden haben. Ein konkretes Bild der **Siedlung** geben uns die bisherigen Grabungen aber erst für die Situation im 2. und 3. Jahrhundert. Beidseits der **Strasse** reihten sich nun anstelle von Holzhäusern ziegelbedeckte Steinbauten auf. In den Wohn- und Gewerbehäusern wurden Töpferei und andere **Handwerke** betrieben. Daneben spielten für den *vicus* auch Verkehr und Handel eine wichtige Rolle, wobei nebst der Einbindung in das römische Strassennetz die Aare als Wasserweg von Bedeutung war.

Die Ausdehnung des heute im Wald liegenden Siedlungsteils liess sich durch Prospektion im **Lothar-Windfall** nachvollziehen. Sie erstreckte sich über eine Länge von rund 700 m und eine Breite von rund 120 m. Es ist wahrscheinlich, dass es nebst den beiden Häuserzeilen längs der bekannten Hauptstrassenachse auch noch durch Nebenstrassen erschlossene Gebäude gab. Die stattliche Siedlung dürfte in der Blütezeit rund 2000 Einwohner gezählt haben.

Die allmähliche Romanisierung der Bewohner von Brenodurum zeichnet sich bereits im Fundmaterial des 1. Jahrhunderts n. Chr. deutlich ab. Im Siedlungsbild dürfte sie mit dem Wechsel von Holz- und Lehmfachwerk- zu Steinbauten prägend geworden sein. Ein herausragendes Zeichen dafür ist das öffentliche

Archäologische Informationstafeln auf der Engehalbinsel
Siehe Standorte auf der rückseitigen Karte